

Die Saat des Terrors trägt Früchte

Schamil Bassajews Plan geht auf - der Tschetschenienkonflikt erobert den Kaukasus

Tschetschenien, Dagestan, Inguschetien, Ossetien und jetzt Kabardino-Balkarien: Mit der Invasion der kabardino-balkarischen Hauptstadt Naltschik durch über 100 Guerilla-Kämpfer Anfang Oktober hat sich nun auch diese Republik endgültig in den Reigen der kaukasischen Krisenregionen eingereiht. Der Überfall trägt Schamil Bassajews Handschrift. Von seiner Hand gestreut, verbreitet sich die Terrorspirale wie ein Virus und der Kaukasus droht langsam zu einem zweiten Palästina zu werden, in dem auf beiden Seiten die Hardliner Maximalforderungen stellen, jede Chance auf einen Frieden ignorieren, bis er am Ende fast unmöglich scheint.

Christian Weisflog

Schamil Bassajew jubelt: Drei Tage, nachdem Rebellen Naltschik, die Hauptstadt der 12 000 Quadratkilometer kleinen Teilrepublik Kabardino-Balkarien, überfallen hatten, zog der tschetschenische Rebellenführer auf der Webseite von „Kavkaz Center“ zufrieden Bilanz. Im Schutz der Dunkelheit in die Stadt eingedrungen, hätten am Donnerstagmorgen, 13. Oktober, 217 Gotteskrieger 15 militärische Objekte in Naltschik gestürmt. Den neuen Gouverneur, Arsen Kanakow, der erst vor wenigen Tagen von Putin ins Amt gesetzt wurde, habe man verschont, weil er die Wiedereröffnung von Moscheen angeordnet hatte.

Seine Leute hätten 140 Ungläubige getötet sowie 160 verwundet, erklärte Bassajew. Selbst habe er 41 Männer verloren. Dies sei eine große Opferzahl und deshalb so hoch, weil es fünf Tage vor der Operation ein Informationsleck gegeben habe. Moskau habe in dieser Zeit zusätzliche Spezialeinheiten eingeflogen.

Trotz hoher Verluste wertete Bassajew die Aktion als Erfolg, da „unsere Toten im Paradies, ihre aber in der Hölle sind“.

Auch Präsident Putin, der im Gegensatz zu früheren Katastrophen öffentli-

che Präsenz markierte, lobte seine Männer und ihr Vorgehen als glänzenden Erfolg: „Es ist großartig, dass alle Rechtsschutzorgane und Machtapparate koordiniert, effektiv und rücksichtslos agierten.“ Das regionale Innenministerium schätzte die Angreifer auf 150 Mann. Laut offiziellen Angaben waren unter den Toten 91 Rebellen, 24 Angehörige von Sicherheitskräften und zwölf Zivilisten.

Über die Motive der Angreifer konnten sich die Vertreter der Staatsgewalt nicht einigen. Der stellvertretende Generalstaatsanwalt Wladimir Kolesnikow beschuldigte unter anderem Ansor Astemirow, ein führendes Mitglied des Dschamaat Kabardino-Balkarien (wahhabitische Glaubensgemeinschaft), die Attacke geleitet zu haben. Astemirow soll auch verantwortlich gewesen sein für den Überfall auf das Hauptquartier der Drogenkontrollbehörde in Naltschik im vergangenen Dezember. Damals wurden vier Beamte exekutiert und ein beträchtliches Waffenarsenal erbeutet. Verteidigungsminister Sergej Iwanow ließ verlauten, es handle sich nicht um militante Islamisten, sondern um lokale Banditen. Laut Iwanow habe es sich zudem um eine spontane Operation gehandelt, nachdem die bewaffnete For-

mation von Spezialeinheiten aufgespürt worden sei. Gouverneur Kanakow sagte hingegen: „Es war eine gut vorbereitete Aktion, die lange im Voraus geplant wurde.“ An der Aktion waren laut Kanakow sowohl lokale Wahhabitens als auch Leute von außerhalb beteiligt. Laut Augenzeugen waren unter den Angreifern auch Tschetschenen, Inguschen, Tataren, Araber und gar Schwarze. Einige wollen sogar Bassajew in Naltschik gesehen haben.

Auf alle Fälle trägt die Operation Bassajews Handschrift: In ihrer Art erinnert die Aktion an den angeblich ebenfalls von Bassajew geleiteten Überfall auf die inguschetische Hauptstadt Nasran im Juni 2004. Rund 200 Rebellen töteten damals den Innenminister und 17 seiner Mitarbeiter sowie insgesamt rund 80 Menschen. Es ist die erste Guerilla-Aktion außerhalb Tschetscheniens unter dem neuen tschetschenischen Widerstands-Führer Abdul-Khalim Sabdullajew, der damit das Prinzip seines von russischen Einheiten getöteten Vorgängers Aslan Maschadow brach. Maschadow orderte seine Männer immer an, ihre Aktionen auf Tschetschenien zu beschränken. Bassajew lancierte jedoch bereits 1999 einen Überfall nach Dagestan. Diese Invasion war einer der Auslöser des zweiten Tschetschenienkriegs.

Mit dem jetzigen Überfall, bereits der vierte Zwischenfall in Naltschik innerhalb der letzten zwölf Monate, hat sich Kabardino-Balkarien endgültig in die Reihe der kaukasischen Unruhrepubliken eingereiht. Im Dezember 2004 stürmten Mitglieder des Dschamaat

Jarmuk die Drogenkontrollbehörde in Naltschik. Im Januar und April kam es bei Durchsuchungsaktionen von vermeintlichen „Jarmuk-Nestern“ zu heftigen Schießereien zwischen Sicherheitskräften und Widerstand leistenden Bewaffneten. Nach einer groß angelegten antiterroristischen Operation glaubte man, Jarmuk ausgelöscht zu haben. Doch nun scheint die angeblich von Bassajew gegründete, militante Glaubensgemeinschaft auch an der jüngsten Tat beteiligt gewesen zu sein. Unter anderem wird Ansor Astemirow verdächtig, der allerdings ursprünglich Mit-

glied des Dschamaats Kabardino-Balkarien ist, das sich bisher von Gewaltanwendung distanzierte. Nach dem Anschlag auf die Drogenkontrollbehörde wurde Astemirow von der Polizei verfolgt und ist untergetaucht zusammen mit dem Amir des Dschamaats Kabardino-Balkarien, Musa Mukoschew.

Seit Bassajew in der Region aktiv wurde, gerieten auch die friedlichen wahhabitischen Glaubensgemeinschaften ins Visier der Sicherheitskräfte. 2003 hielt sich Bassajew zur Genesung von einer Verletzung in Kabardino-Balkarien auf. „Nachdem Bassajew hier war, verhafteten sie 150 junge Männer, schlugen sie, brachen ihnen Rippen und Hände, rasierten ihnen Kreuze in den Hinterkopf. Einer starb im Krankenhaus“, erzählte Andimirkan Gutschajew, Mukoschews Stellvertreter, Ende September dem Nachrichtenmagazin „Wlast“. Amir Mukoschew habe sich damals beim Innenminister Schogenow beklagt, er kön-

ne angesichts der Repression durch die Sicherheitskräfte seine Leute fast nicht mehr zurückhalten. Darauf habe dieser geantwortet: „Dann halt sie nicht zurück, warum denn?“

Laut Gutschajew will sein Dschamaat mit Bassajew, Jarmuk und Terrormethoden nichts zu tun haben. Doch das kann sich ändern. Die Terrorspirale dreht sich nun auch in Kabardino-Balkarien, der Nährboden ist gelegt. Dieser besteht laut Aleksandr Tscherkassow von der Menschenrechtsorganisation Memorial einerseits aus den schwierigen und armseligen sozialen Verhältnissen in Kabardino-Balkarien sowie andererseits dem menschenverachtenden Vorgehen der Sicherheitskräfte bei konterterroristischen Operationen. Entführungen, Folter, Repression begünstigen die ideologische Radikalisierung. Und die lokalen Eliten, die längst von den Subventionszahlungen aus Moskau abhängen, scheinen einem bewaffneten Konflikt gar nicht einmal abgeneigt. „Meiner Meinung nach ist die lokale Elite an einem kleinen siegreichen Krieg interessiert, weil sie in 15 Jahren nichts zustande gebracht hat. Ein kleiner Krieg kann alle Fehler überdecken und ist dazu eine Chance, dem Kreml zu zeigen, dass er ohne dich nicht auskommt“, erklärt Ruslan Nachuschew, Koordinator der Bewegung „Russisches Islamisches Erbe“, gegenüber „Wlast“.

Während der Kreml stoisch von einer Normalisierung und einem wirtschaftlichen Aufschwung im Kaukasus spricht, haben die Ereignisse in Naltschik seine Politik gut ein Jahr nach Beslan erneut als wenig wirksam entlarvt. Doch vor 2008 wird sich der Kreml kaum auf Experimente einlassen oder gar einen Kurswechsel einschlagen.

die herbststrecken bei gexx.de

MOSKAU
z.B. Berlin, Düsseldorf, München

HAMBURG
z.B. Athen, Istanbul, Lissabon, München, Neapel, Rimini, Stuttgart

BREMEN
z.B. Athen, Istanbul, München, Stockholm

BERLIN
z.B. Athen, Istanbul, München, Stockholm

HANNOVER
ab Tegel:
z.B. Frankfurt, Istanbul, Korsika, Lissabon, Moskau, München, Neapel, Palma, Rimini

DÜSSELDORF
z.B. Athen, Lissabon, Moskau, München, Neapel, Rimini, Skopje, Stockholm

MÜNCHEN
ab Tempelhof:
z.B. Athen

ZÜRICH
z.B. Alicante, Ibiza, Kos, Korsika, Malaga, Rhodos, Sardinien, Sizilien, Palma

Hamburg, Hannover, Istanbul, Lissabon, Moskau, Neapel, Palma, Rom, Stockholm

Germania Express

Machtkampf ohne Regeln

Moskauer Unternehmen bittet Putin um Schutz

Tatjana Petrenko

Seit zwölf Jahren regiert in der Belgoroder Oblast der parteilose Gouverneur Jewgenij Sawtschenko. Nicht nur lokale Journalisten, sondern auch Geschäftsleute und oppositionelle Politiker fühlen sich von seinem Apparat bedroht. Nach zwei gewaltsamen Übergriffen auf zwei Mitarbeiter wandte sich das Unternehmen „Inteko“ direkt an Präsident Putin.

Anfang Oktober wurde in Belgorod der Geschäftsführer des Tochterunternehmens „Inteko-Agro“ Alexander Annenkow überfallen. Mit acht Schnittwunden und einer mit einer Axt abgetrennten Hand wurde er ins Spital eingeliefert. Ein Tag später wurde in Moskau Dmitrij Steinberg, der Anwalt von Inteko, brutal angegriffen und starb kurz darauf im Krankenhaus.

„Inteko“ ist eine Holding von Jelena Baturina, der Frau vom Moskauer Oberbürgermeister Jurij Luschkow. 2003 begann das Unternehmen, in das verarmte Belgoroder Gebiet zu investieren. Besonders intensiv expandierte Inteko in der Agrarwirtschaft und kaufte von Kleinbesitzern Farmen und Grundstücke ab. Die Bauern verkaufen ihre Felder nur zu gerne, was für Inteko Vize-Präsident Viktor Baturin ein Zeichen dafür ist, dass „die Bürger kein Vertrauen in die Agrarpolitik des Gouverneurs haben“.

Die Belgoroder Verwaltung dagegen warf „Inteko-Agro“ vor, zwielichtige Methoden anzuwenden und zwei Drittel der Anbauflächen nicht zu nutzen. „Inteko“ löst alte Agrarbetriebe auf und entlässt Tausende von Menschen“, erklärte der Vize-Gouverneur Oleg Poluchin.

„Inteko“ schafft in Belgorod Arbeitsplätze und „zahlt einen Monatslohn von mindestens 12 000 Rubel“, entgegnet Baturin. Dass nicht alle Felder bewirtschaftet sind, liege an den noch ungeklärten Eigentumsverhältnissen. „Die Beamten zögern mit der Registrierung von Verkaufsverträgen“, sagt Viktor Baturin.

Der Unternehmer verbindet die Angriffe auf Annenkow und Steinberg mit dem „Konflikt zwischen

Wirtschaft und Macht“ sowie mit den Wahlen in die Oblastduma, die am 16. Oktober stattgefunden haben. „Angesichts der Wahlen ist Gouverneur Sawtschenko aktiver geworden. Es werden alle, auch rechtswidrige Mittel eingesetzt, um Vertreter unbeliebter Medien, politischer Parteien sowie Unternehmen einzuschüchtern“, so Viktor Baturin.

Kurz vor dem Wahltermin hatte „Inteko“ ihre Unterstützung für LDPR erklärt, deren Vorsitzender, Wladimir Schirinowskij, bei der Gouverneurswahl 2003 Sawtschenkos Herausforderer war. Außerdem gehört „Inteko-Agro“ seit kuzem die regionale Zeitung „MK w Belgorode“, die als Bühne für die LDPR-Politiker und andere Oppositionskandidaten fungiert. Ende September wurde die gesamte Auflage auf Anweisung der lokalen Wahlkommission beschlagnahmt. Der Zeitung wurde „rechtswidrige Wahlpropaganda gegen Gouverneur Sawtschenko“ vorgeworfen. Die Zentrale Wahlkommission erklärte die Beschlagnahmung für rechtswidrig und schickte seine Beobachter nach Belgorod. Der Kommissionsvorsitzende Alexander Weschnjakow charakterisierte den Wahlkampf als „sehr hart, manchmal ohne Regeln“.

Die Oblastverwaltung wirft „Inteko-Agro“ in einer offiziellen Stellungnahme eine Einmischung in das politische Leben des Oblasts vor: „Die verantwortungslosen und unbegründeten Beschuldigungen des Unternehmens gegen die Teilnehmer des Wahlprozesses haben den Zweck, die Wahlen zum Scheitern zu bringen und die politische Situation im Belgoroder Oblast zu destabilisieren.“ Die Behörde werde bei der Staatsanwaltschaft eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung einreichen, so die Pressestelle.

Nach den Gewalttaten Anfang Oktober wandte sich „Inteko“ direkt an Putin und bat ihn, „als Garant der Verfassung für eine unverzügliche unabhängige Untersuchung“ zu sorgen: „Belgorod wird zur kriminellen Hauptstadt Russlands. Um die Willkür zu stoppen, ist eine komplette rechtliche Sanierung der Oblast notwendig“, heißt es in der Erklärung.